



Foto: Uta Rohr

GartenVielfalt ArtenVielfalt

Wie wir die Natur in unsere Gärten einladen können
Über Vorbilder und Irrwege heutiger Gartenkultur
aus Sicht des Naturschutzes

Eine Ausstellung von Karin Rohr (analog 2014)
Fotos: Martin Rohr und Karin Rohr - Sonstige Bildnachweise auf den Tafeln
www.rohr.org/gartenvielfalt - karin@rohr.org

Gefördert vom Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum der EKIM
Fachliche Begleitung: BUND Kreisgruppe Herne, Hiltrud Buddemeier
Erstellung der digitalen Ausgabe (2017): gARTenakademie Sachsen-Anhalt e.V.





Garten - oder was?

Diese Ausstellung geht nicht in Einzelheiten und hat ein bescheidenes Ziel. Sie möchte Ihre **Sehgewohnheiten ein wenig verändern** und ein paar kleine Denkanstöße vermitteln.

Hätten Sie erkannt, dass der abgebildete Vorgarten nur ein **unnatürlicher Gartenersatz** ist? Und ahnen Sie, warum sich auf Industriebrachen viel mehr Tierarten tummeln als in unseren Hausgärten?





„Ein Garten muß
ein Geheimnis
haben...“

„Ich war selig“ Erinnerung an das Paradies

Als Charlotte Buntzel 1884 geboren wurde, war die Welt noch nicht so zugebaut wie heute. Gärten waren meist weitläufig, hatten Geheimnisse und Überraschungen – zu jeder Jahreszeit neue. Wer seine Kindheit in solch einem Garten verbringen durfte, vergisst das nie.

In Sütterlin-Schrift schrieb sie 1945 für ihren einzigen Enkel ihre Erinnerungen auf.



„Erzählen möchte ich dir noch von meinem Kindheitsparadies, dem Oswaldgarten, den wir benutzen durften.

Es war ein sehr großer Komplex, welliges Terrain, mit Abhängen, die mit Rosen bepflanzt waren, einem kleinen Hain, mit mehreren kleinen Brücken, Obstbäumen, einem Nußberg, einem Hundezwinger und einem Badehaus.

Ich war selig, wenn ich mit Mutter hingehen konnte zur Birnen- oder Nußernte. Den Geruch der zerplatzten Nußschalen habe ich immer noch in der Nase...“



Willkommen im Garten von Bernd und Annemarie

Besonders willkommen sind Wildkräuter, Hummeln, Bienen, Vögel, Eidechsen, Frösche, Igel – und Enkelkinder!

Der Garten liegt am Hang, ist krumm und buckelig und bietet dadurch viel Lebensraum für Tiere, mit Wiese, Tümpel und Trockenmauern – und einem Komposthaufen. Mit der Sonne kann man von einem Sitzplatz zum andern wandern.

Selten schön ist dieser Garten - auch im Vergleich mit den Gärten der Umgebung, die völlig anders gepflegt werden.



Mehr als nützlich!

Der Nutzgarten



Der traditionelle Bauerngarten

war vielfältig - und schön! Er vereinte Gemüse, Sommerblumen, Heilkräuter und Obstgehölze. Und war Lebensraum für Tiere.

Das gärtnerische Wissen

der Vergangenheit ist den meisten Menschen verloren gegangen.

Wer seine Großeltern

nicht mehr bei der Gartenarbeit zusehen konnte, weiß mit einem eigenen Grundstück oft nichts anzufangen und ahmt den gängigen pedantischen, naturfernen Ziergarten-Stil nach.

Dieses Kind hat Glück.

Seine Großmutter hat für ihre Enkel einen bunten Naschgarten geschaffen, dessen Herrlichkeiten man gar nicht aufzählen kann. Das prägt!





Glück entsteht durch Resonanz,
Sinn durch sinnliche Erfahrung.



Ein Garten für Kinder!

Kleine Landwirte, Abenteurer
und Naturforscher
brauchen Versuchsbeete,
Kletterbäume, Verstecke
und ein bisschen Unordnung.



Eine ganz gewöhnliche Straße

Perfekt für unser Auge

Aber steril und lebensfeindlich
für die heimische Tierwelt



Nichts als Kurzrasen und exotische Büsche:
damit kommen bestenfalls die Amseln klar,
aber alle Spezialisten müssen aufgeben.



7 Was denken die Nachbarn?
Nichts?
Doch! Sie denken:
„Was denken die Nachbarn?“



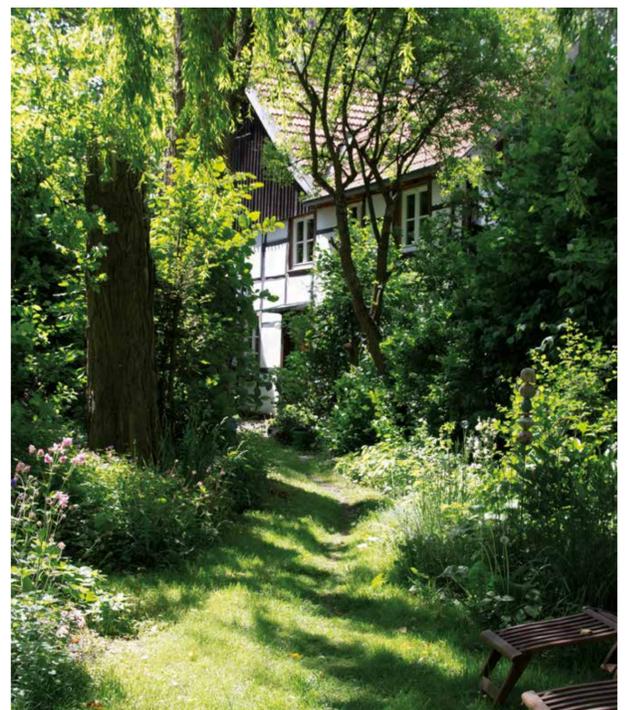
Jutta und Peter sind komische Käuze.

Sie achten die Bäume, die sie beim Hauskauf vorfanden.
Sie kultivieren Waldpflanzen, die im Schatten gedeihen.

Ihre Wiese darf wachsen.
Nur ein schmaler Pfad wird kurzgehalten.
Aus allen Fugen darf Unkraut sprießen.
Gefällte Bäume bleiben im Garten.

Totholz liegt unter der Trauerweide.
Käuze sitzen auf der Trauerweide.

Jutta und Peter sind glücklich mit ihren Waldkäuzen.





Garten und Zeitgeist

Wir leben in einer unbegrenzt verfügbaren Warenwelt. Alles muss perfekt, genormt und zweckmäßig sein, darf keine Arbeit machen.

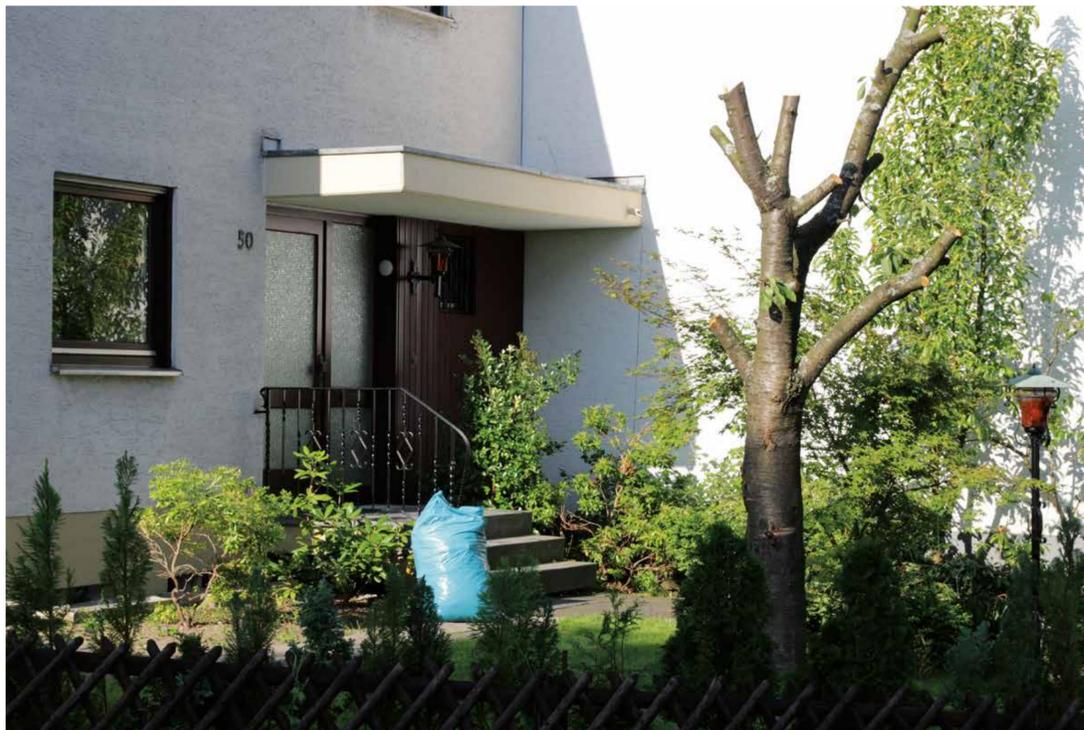
Also tragen wir diese Vorstellungen auch in den Garten. Daher die Exoten, die immer gleich sind, kaum Blüten und Früchte tragen, kein Laub abwerfen. Dazu ein paar ausgepflanzte bunte Topfblumen - fertig!

Hauptsache grün, ordentlich, pflegeleicht.



Gartenschau(erliches)

Wenn starke Motorsägen und schwacher Verstand zusammenwirken

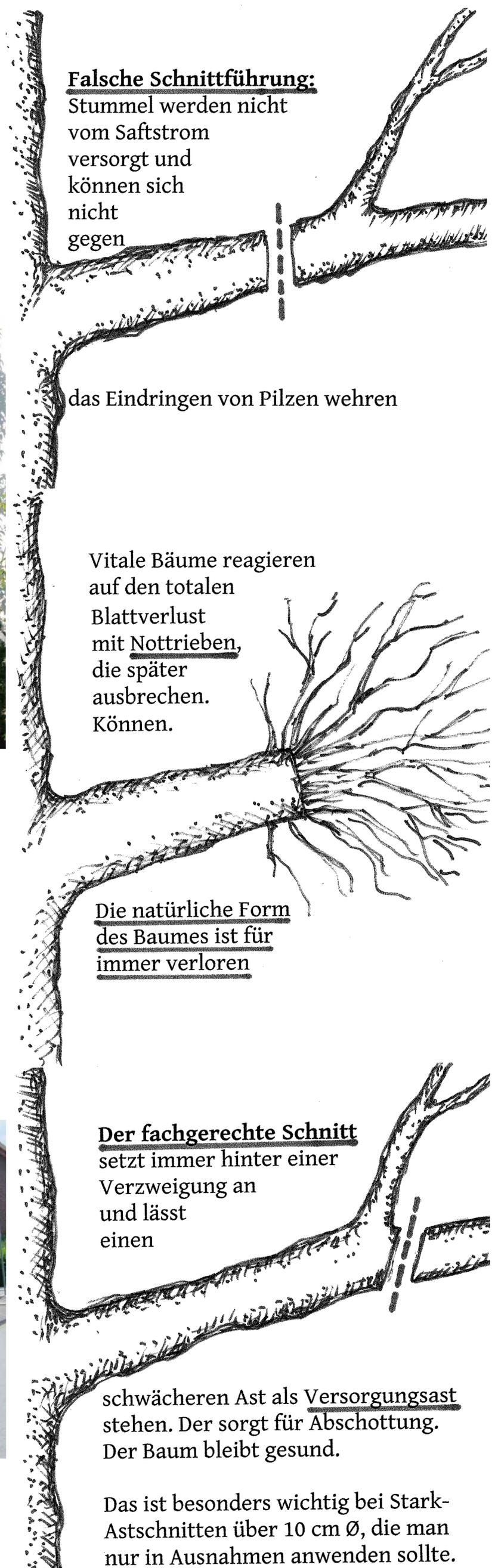


Drei Todsünden der Baumpflege an einem Baum:

- Stummelschnitte
- Starkastschnitt (>10 cm Ø)
- Kappung (Entfernung der gesamten Krone - ist tödlich)



Schnibbeln und Stutzen ist die Lieblingsbeschäftigung vieler Gärtner ohne Rücksicht auf biologische Gesetze.



Es wird eng für die Natur.

Immer mehr Flächen
werden versiegelt.

Der Vorgarten wird zum
Parkplatz.

Natur gibt's
eventuell im Urlaub.



Foto: Ingrid Reckmeier



Wüst und leer

Der wegrationalisierte Garten



Schöne neue Welt mit Beton, Asphalt und Kiesaufschüttung



Der letzte Garten



Alte Friedhöfe
sind oder waren voller
Leben.

**Es gibt eine Kraft aus der Ewigkeit,
und diese Kraft ist grün.**

(Hildegard von Bingen)



Soll unser letzter Garten
ein Ort des Lebens sein?

Oder ein praktischer
Leichenentsorgungsort,
garantiert laub- und
unkrautfrei und ohne
Eichhörnchen?



Die wichtigste Garten-Tugend

Geduld

Grünen,
blühen,
Frucht tragen,
sterben
und neu aufgehen.

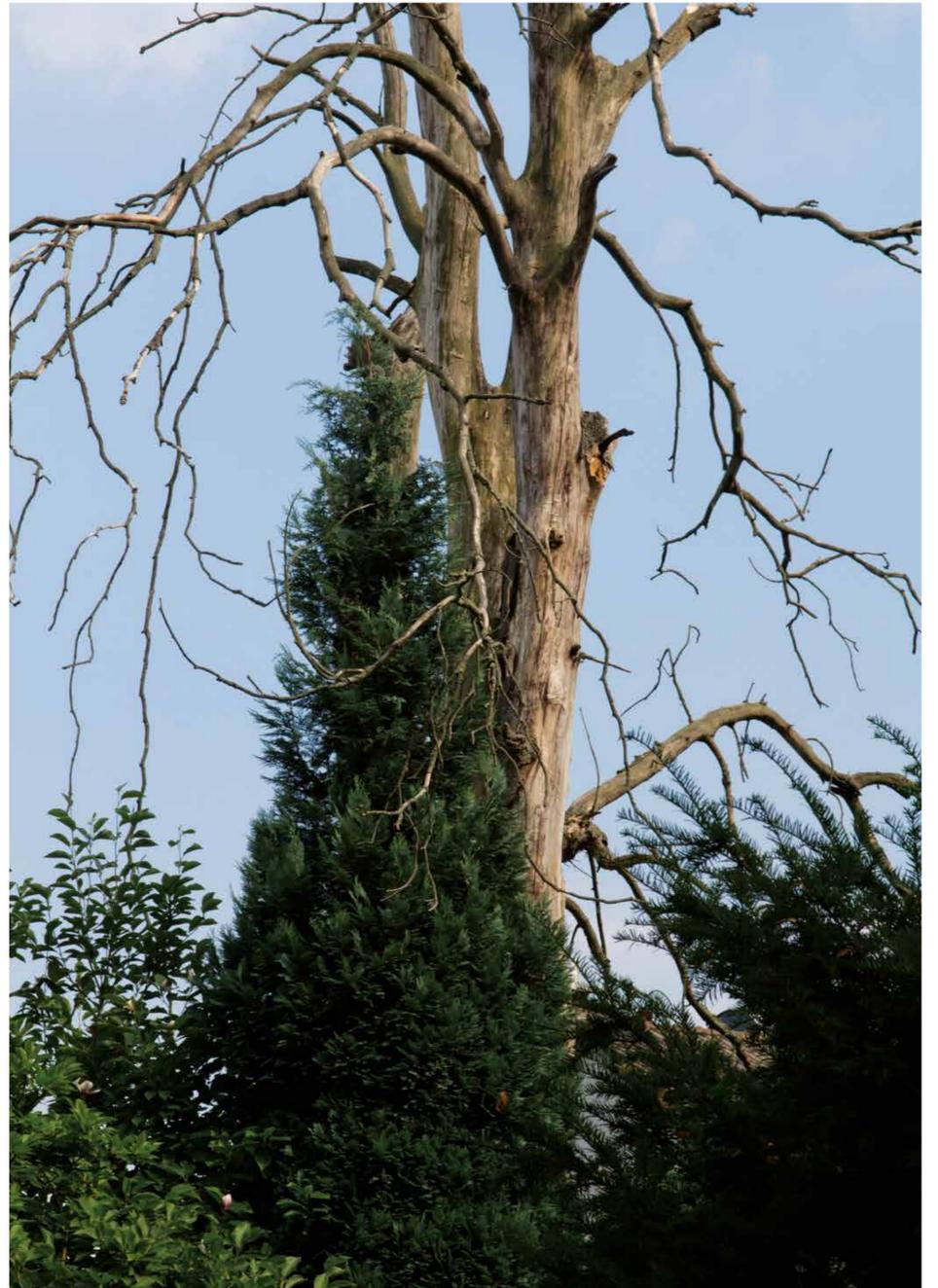
Das ist der Zyklus
des Lebens.

Wer das Welken
nicht erträgt,
kann keine
Samen ernten.



Laubbaum geht. Thuja kommt.

Der meist gepflanzte Baum Deutschlands ist nicht die Eiche, Buche oder Linde, sondern die fremdländische Thuja.



Wie Wachsoldaten gegen den zudringlichen Blick umfrieden Thujas bzw. Zypressen fast jeden Garten. Sie sind beliebt, weil sie auch im Winter dicht sind und kein Laub abwerfen.

Leider sind sie unbrauchbar als Futterpflanzen und Nistplätze für Vögel. Sie verdrängen einheimische Heckenpflanzen wie Hainbuche, Liguster, Weißdorn usw.

Schon 1994 waren in Hamburg 86% aller Gartengehölze Exoten.

Segen geht aus von Dingen,
die am rechten Platz sind.

(Indianische Weisheit)



Exoten meist fehl am Platz

Die **Araukarie** gehört nach Chile,
der **Kirschlorbeer** nach Kleinasien,
der **Lebensbaum** nach Nordamerika.
Dort können sie anderen Lebewesen
dienen - hier nicht.

Die Reichen und Mächtigen früherer
Zeiten ließen sich exotische Pflanzen
für ihre Parkanlagen mitbringen.

Heute kann sie jeder im Baumarkt
kaufen.



Der **Schmetterlingsstrauch** ist ein
gut eingebürgerter und beliebter Exot.

Er stammt aus China. Schmetterlinge
sind verrückt auf seinen Nektar, aber
die Schmetterlingsraupen würden auf
ihm verhungern.

Brennesseln und Disteln dagegen sind
lebenswichtig für Schmetterlinge.

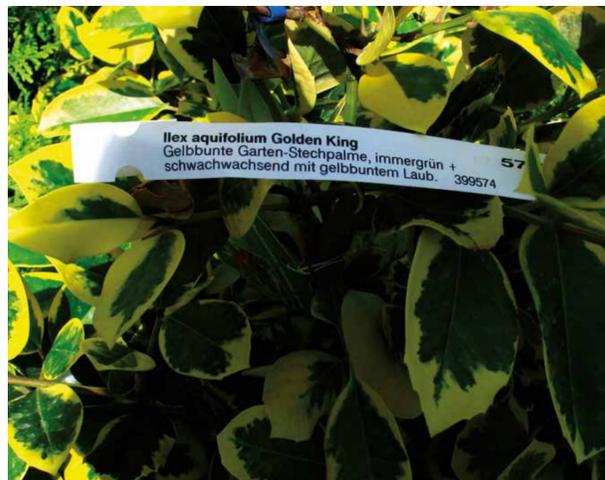


Foto: Anima Reichenbach

Was Sie im Baumarkt kriegen, können Sie vergessen.



Statt heimischer Pflanzen finden Sie fremde Zucht- und Zierformen, meist Koniferen. Sie werden angepriesen als kompakt, zwergwüchsig, kissenförmig, langsam wachsend.



Das wäre ja noch schöner! Natur, die mit der Mode geht

Damit etwas Farbe in das grüne Einerlei der Baumarktware kommt, werden den Pflanzen **gelbe, weiße oder rosa Blätter** angezüchtet.

Die abweichende Farbe beruht auf einer **Störung im Chlorophyll-Haushalt**. Solche Pflanzen wachsen langsam, und das ist erwünscht.

Heimische Hecken - nützlich und schön



Schlehe



Holunder



Gewöhnlicher Schneeball

Kennen Sie die?



Berberitze



Eberesche



Felsenbirne



Ligusterbeeren



Rote Heckenkirsche



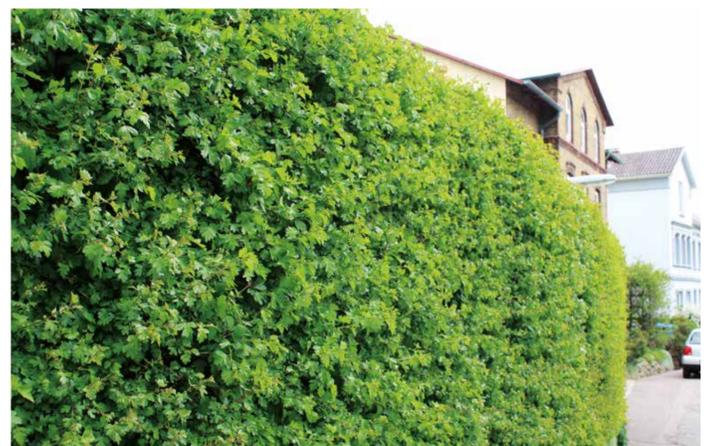
Roter Hartriegel



Ligusterblüte mit Insekt



Hundsrose



Weißdornhecke



Ligusterheckenschnitt



Hainbuche

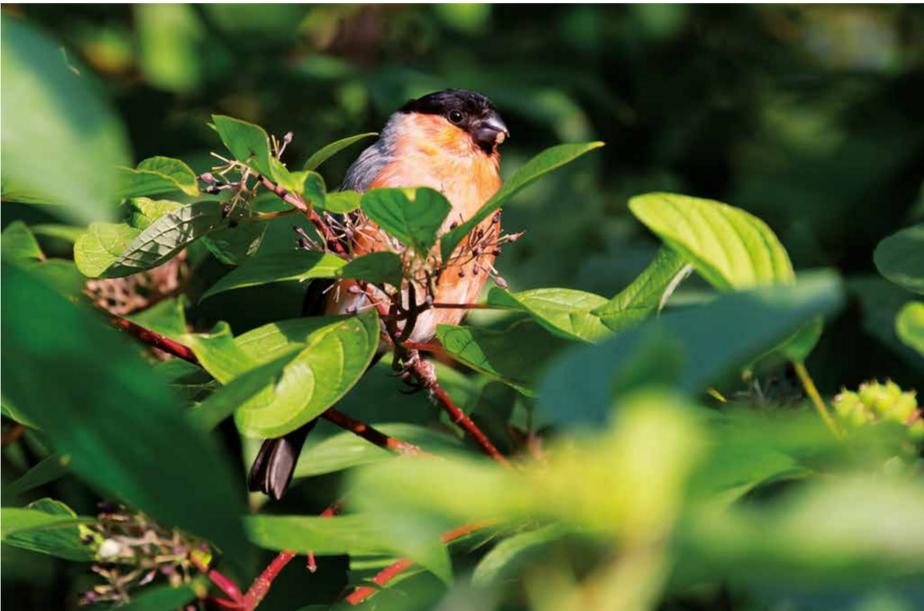


Weißdornfrüchte

Hecken nehmen die Natur in Schutz.

- Einheimische
- blühende
- fruchttragende Hecken

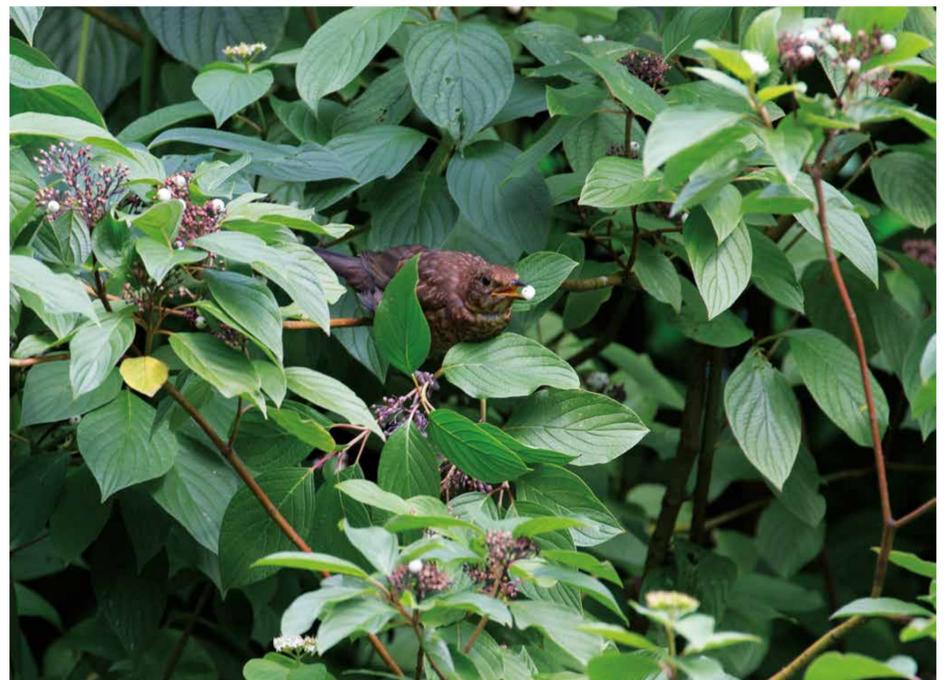
sind die „hot spots“ der Artenvielfalt.



Hier einige fotografische nachgewiesene Heckengäste in einem Garten im Ruhrgebiet.

Der Weiße Hartriegel wurde bis zur letzten Beere abgeerntet.

Die Vögel bedanken sich, indem sie den Samen durch ihren Kot verbreiten.

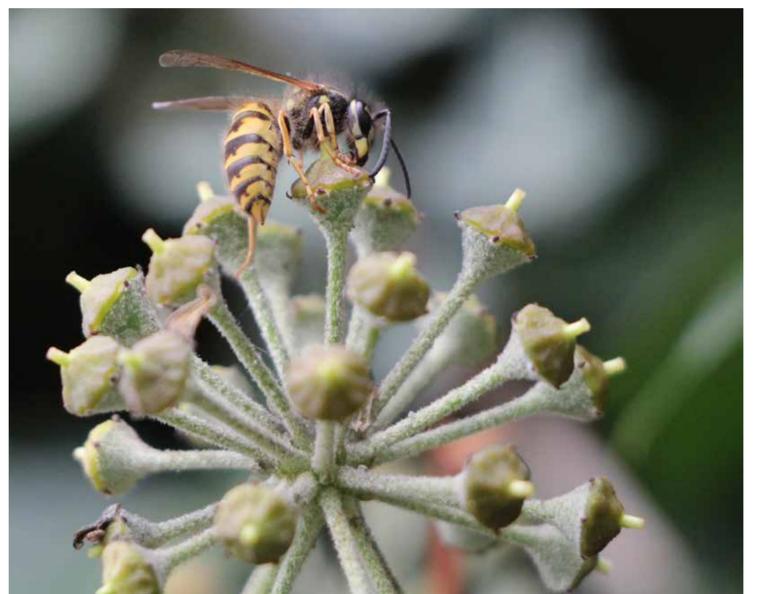




Grüne Wände Die Dritte Dimension

Wer durch seinen Hausbau der Natur Raum nimmt, kann ihn durch Kletterpflanzen zurückgeben.

Kletterpflanzen sind besser als ihr Ruf. Sie schützen das Haus vor Kälte und Feuchtigkeit.



Blüten und Früchte von Efeu und Wildem Wein sind bei Vögeln und Insekten sehr beliebt.

Wozu gibt es Meisen?



„Ich weiß es wirklich nicht, aber ich freue mich, dass es welche gibt. **Wozu** ist überhaupt kein Begriff für die Gesamtheit des Lebens und seiner Formen.“

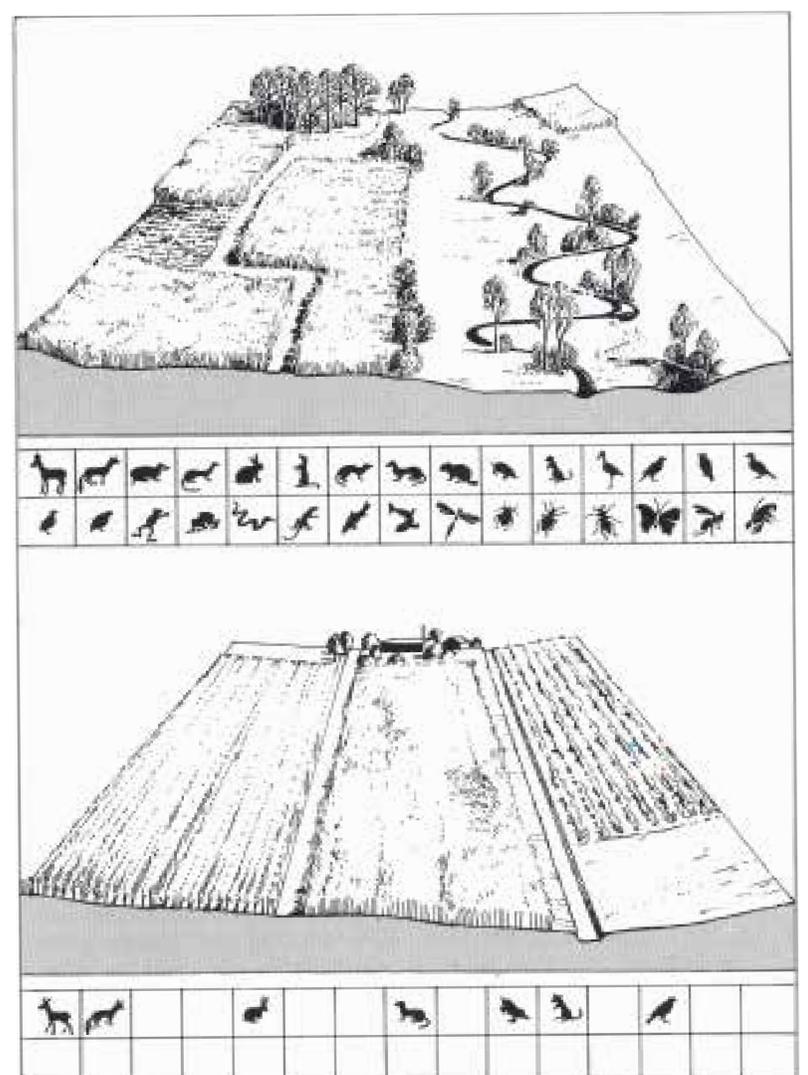
Diese Sätze schrieb Rosa Luxemburg im Mai 1917 aus dem Gefängnis in Wronke, Polen. Dort war ihr ganzer Trost ein kleiner Garten im Gefängnishof und die Beobachtung der Pflanzen und Tiere über die Mauer.

Artensterben vor 100 Jahren

„Gestern las ich über die Ursache des Schwindens der Singvögel in Deutschland: es ist die zunehmende **rationelle** Forstkultur, Gartenkultur und der Ackerbau, die ihnen alle natürlichen Nist- und Nahrungsbedingungen, hohle Bäume, Ödland, Gestrüpp, welches Laub auf dem Gartenboden - Schritt für Schritt vernichten.“

Mir war es so sehr weh, als ich das las. Nicht um den Gesang für die Menschen ist es mir, sondern das Bild des stillen unaufhaltsamen Untergangs dieser wehrlosen kleinen Geschöpfe schmerzt mich so sehr, dass ich weinen muß.“

Rosa Luxemburg 2. Mai 1917



Grafik: Hermut Geipel



Hungersnot im Vogelreich

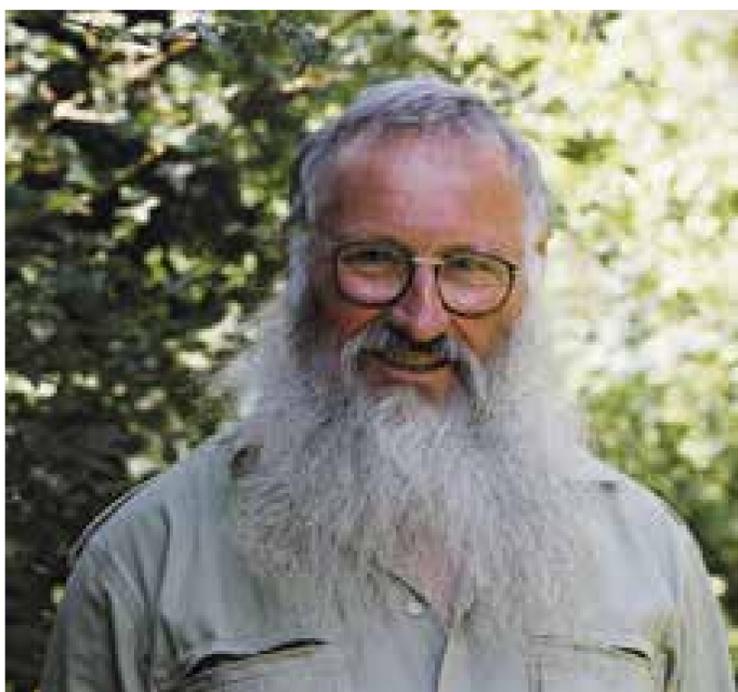
1950 produzierten die Wildpflanzen in der deutschen Agrarlandschaft noch über eine Mio. Tonnen Samen. Wer so alt ist wie ich, kann sich erinnern, wie die Kartoffeläcker im Herbst aussahen. Die waren mit Unkraut überwuchert.

Auf den Getreidefeldern wuchsen Klatschmohn und Kornblumen. Die Wiesen wurden erst im Sommer gemäht, weil aus dem Gras Heu gemacht wurde und nicht Silage. So konnten die Gräser noch Samen produzieren.

Der Rückgang der Insekten ist ebenfalls ein riesiges Problem für manche Vogelarten. Wer in den frühen 60er Jahren mit dem Auto übers Land fuhr, musste nach kurzer Zeit die Scheiben abkratzen, weil sich eine Schicht aus toten Insekten gebildet hatte.

Wenn wir heute am Max-Planck-Institut Lichtfallen aufstellen, fangen wir nur noch ein Viertel der Insektenmenge, die in den 60er Jahren in die Falle ging.

Eine Vogelmutter, die ihre Jungen aufzieht, muss folglich viel härter arbeiten als damals.



Zitat von Peter Berthold,
Deutschlands bekanntestem Vogelkundler

Wir sind nicht allein auf der Welt.



Alles Leben ist aufeinander angewiesen und bildet ein Ganzes.

Ohne Pflanzen könnten wir nicht atmen und ohne die Myriaden von Bodenlebewesen kein Gramm Nahrung ernten.

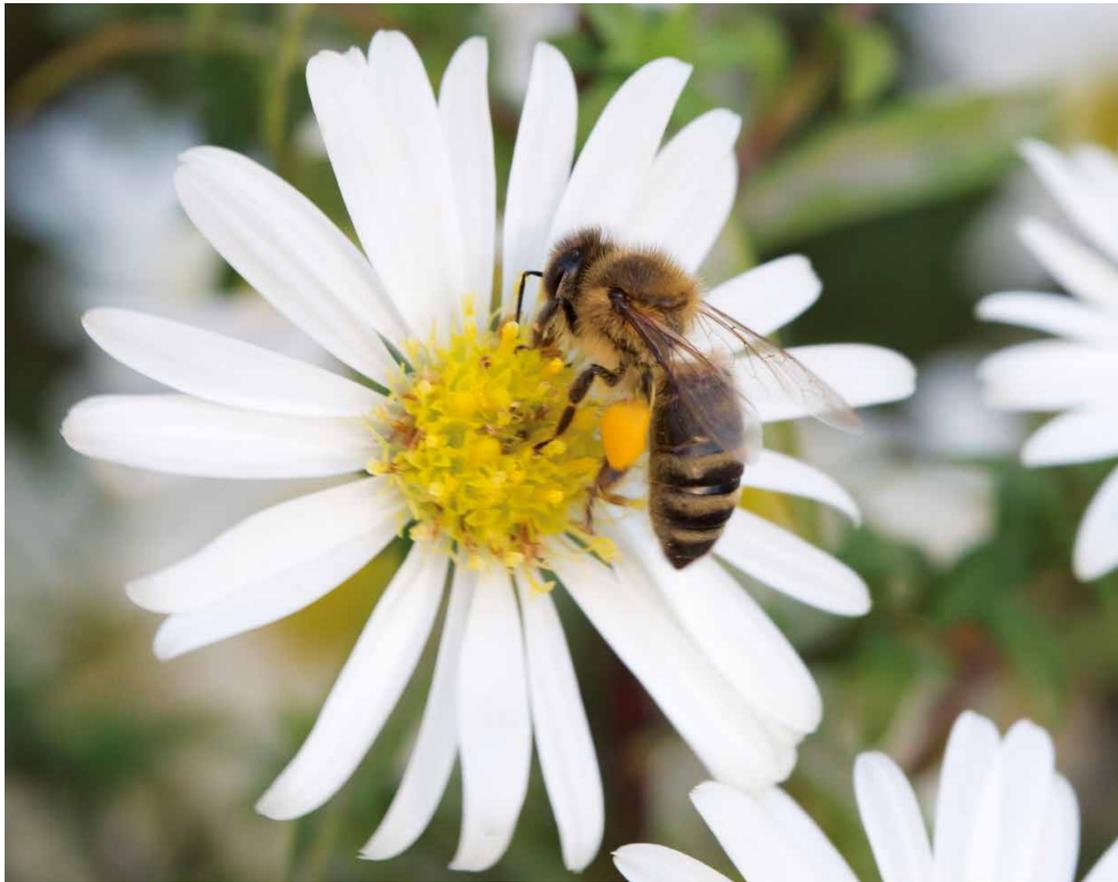
Wenn Arten verschwinden, bekommt das Netz, das uns trägt, Risse und Löcher.

Artensterben

Was geht's mich an?



Diese Honigbiene hat Glück. Im Garten findet sie diese weiße Herbstaster, übrigens eine Wildform. Viele Insekten profitieren von Herbstastern.

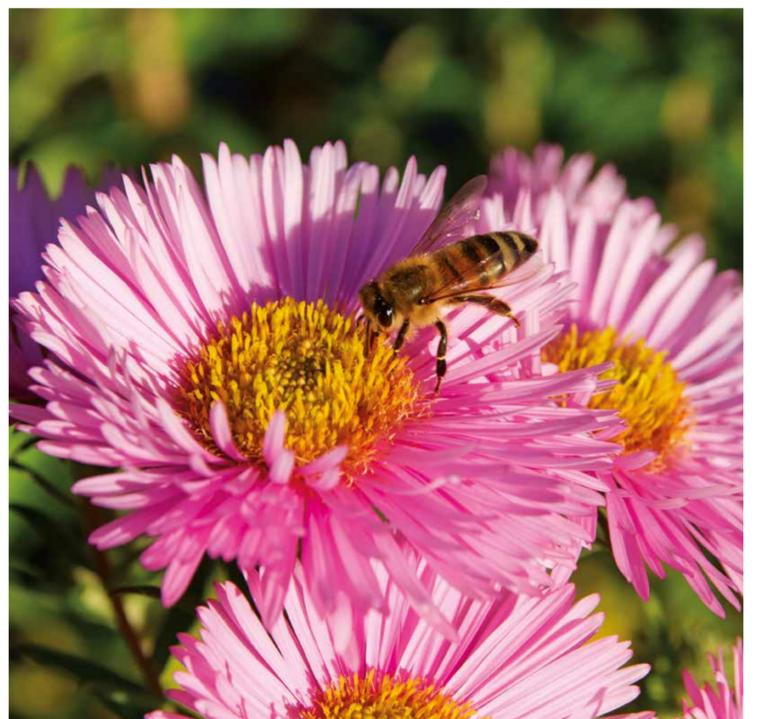


Honigbiene in Gefahr

Wussten Sie schon, dass die Honigbiene für unsere Ernährung wichtiger ist als Schwein und Rind?

Die meisten Nahrungspflanzen sind auf Bestäubung durch Bienen angewiesen.

Bienen müssen hierzulande zum Teil schon im August künstlich ernährt werden, weil unsere Kulturlandschaften so blütenarm geworden sind.



Artensterben als Kettenreaktion

Beim Pflanzenangebot geht es oft um Leben und Tod. Viele Tiere sind auf bestimmte Pflanzen spezialisiert. Fehlen diese, so sind andere Arten, die von ihnen leben, mitbetroffen und verschwinden ebenfalls.

Insekten sind unbestechliche Gartengutachter

Wenn's summt und brummt,
haben Sie es gut gemacht.



Machen Sie den Insekten Angebote

- mit Gartenstauden, die ursprünglich Wildpflanzen sind,
- mit Gewürz- und Heilkräutern, die wegen ihres Duftes Insekten anziehen,
- mit Blumen, die ungefüllte leicht zugängliche Blüten haben.

Beobachten Sie, was besonders gut angenommen wird!



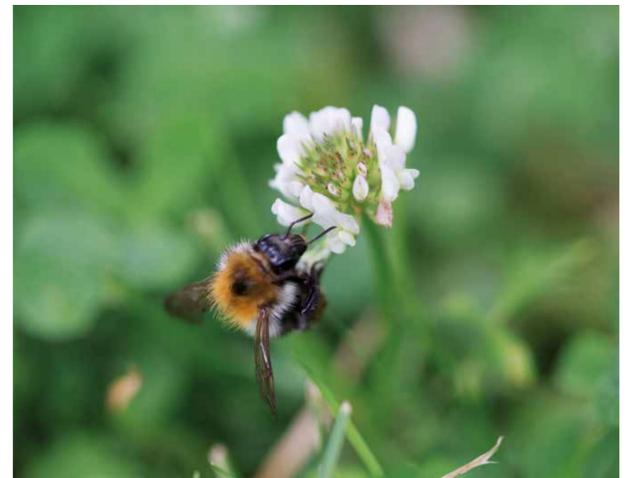
Rasen oder Wiese?



Oder ein Zwischending?

Auf trittfesten Rasen zum Tummeln, Sitzen und Liegen mag niemand verzichten! Aber Rasen ist auch dann trittfest, wenn er Veilchen, Löwenzahn, Gänseblümchen, Ehrenpreis und Weißklee enthält. Man nennt ihn Blumenrasen.

- Wenn man ihn nicht zu oft und zu kurz mäht, kommt der Klee zur Blüte und wird von Hummeln eifrig besucht.
- Manche Gärtner lassen Inseln von Wiesenblumen im Rasen stehen und mähen sie erst nach der Blüte ab. Das ist ein guter Kompromiss.



Wildwiesen haben einen unschätzbaren ökologischen Wert. Jede Wildpflanze ermöglicht vielen Insektenarten das Leben. Aber es braucht unbedingt **mageren Boden** und hochwertiges **gebietsheimisches Saatgut** – nicht irgendeine Samentüte aus dem Baumarkt.



Nur die Wüste ist kahl

Erde bedeckt sich - immer



**Wer nicht jäten mag,
kann mulchen
oder Bodendecker
pflanzen, die große
Pflanzenteppiche bilden.**



Mulch ist organisches Material. Es unterdrückt das Unkraut, schützt vor Trockenheit, düngt und regt das Bodenleben an.



Bäume und Häuser können Freundschaft schließen

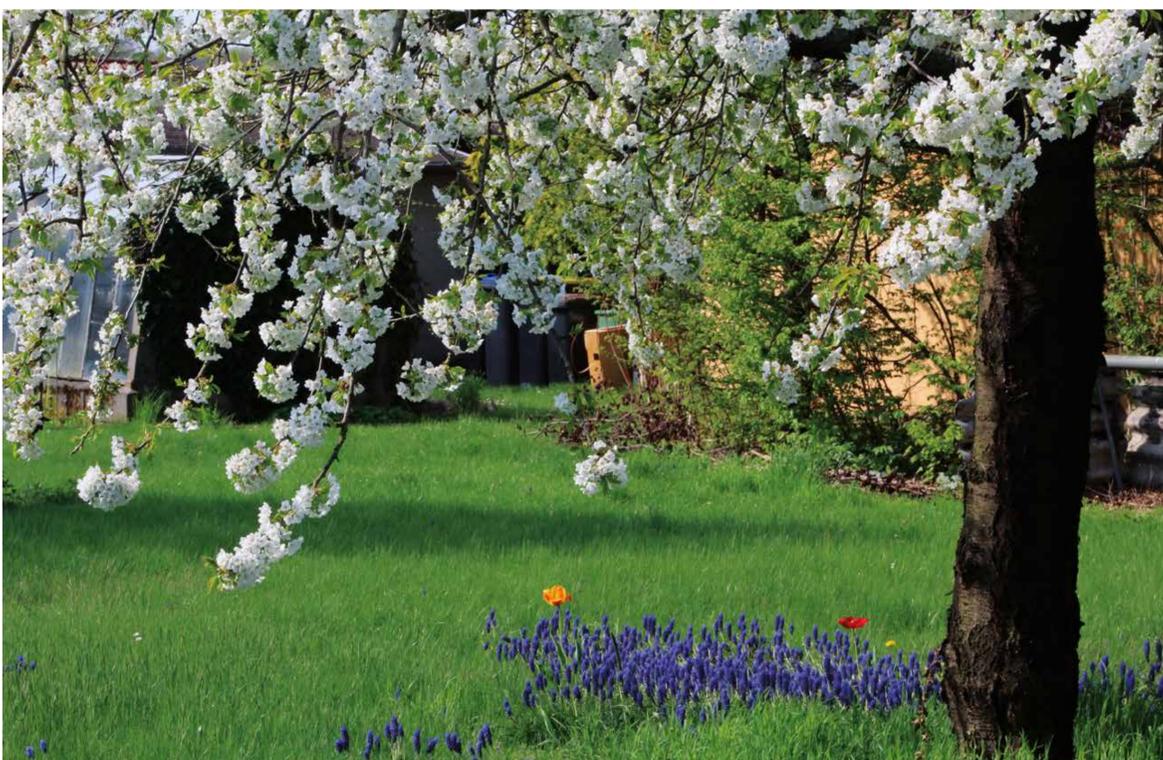
Ein Baum kann ein Menschenleben überdauern. Zur Geburt eines Kindes einen Baum zu pflanzen, ist eine schöne Sitte.

Alte Bauerngehöfte waren von schützenden Großbäumen umgeben. Die Eiche lieferte Schweinefutter, die Linde Tee, der Walnussbaum Nüsse.

Ein hochstämmiger Obstbaum ist Spitze für die Artenvielfalt.

Aber für kleine Gärten ist der Halb- oder Viertelstamm geeigneter. Jedenfalls - von einem Obstbaum haben alle was. Nur Zwergbäumchen zählen nicht!

Kleinkronig ist auch die Eberesche. Sie hat etwa 1000 Tierarten etwas zu bieten. Nützlicher geht's nicht.



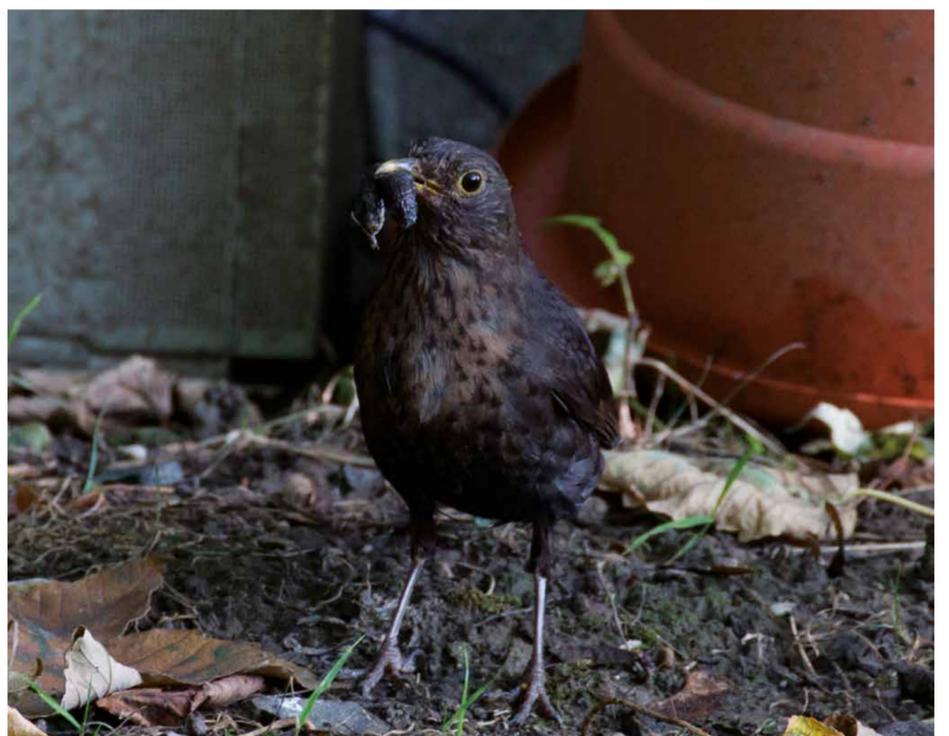
Laub ist kein Dreck

Sondern ein Geschenk
der Bäume an die Erde.



Für Kinder ein Spaß,
für Maler ein Motiv,
für die Erde
Humusnahrung,
ein Kleid gegen Kälte
und Austrocknung,
für die Tiere Futterquelle
und Lebensraum.

Und für uns alle
ein Bild der
Vergänglichkeit.



**Herzliche Bitte aus der Vogelwelt:
Lassen Sie das Laub auf Beeten
und unter Büschen liegen!**

Kompost muss sein!

Sie werden schon ein Eckchen dafür finden.



Torf soll nicht sein!

Torf ist arm an Nährstoffen und versauert den Boden.

Wer Torferde kauft, trägt zur Zerstörung der Hochmoore bei.

Hochmoore sind als CO₂-Speicher wichtig für das Klima. Torf kommt heute meist aus dem Baltikum. Er ist in fast jeder Blumenerde enthalten.

Die Erde gehört uns nicht, sondern wir gehören der Erde.

(Indianische Weisheit)



1m² Ackerboden enthält:

4 Billionen Bakterien
und Pilze

1 Million Fadenwürmer

500.000 Geißeltierchen

200.000 Milben

100.000 Springschwänze

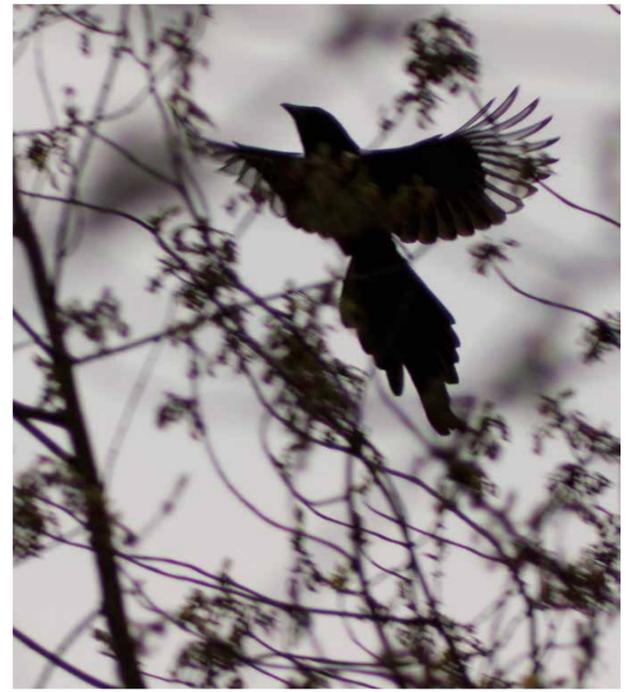
80.000 Ringelwürmer

80 Regenwürmer

**Danke, dass es euch gibt!
Ohne euch wären wir nicht da.**



Andere Gärten sind möglich!



Koniferen – „Nadelträger“

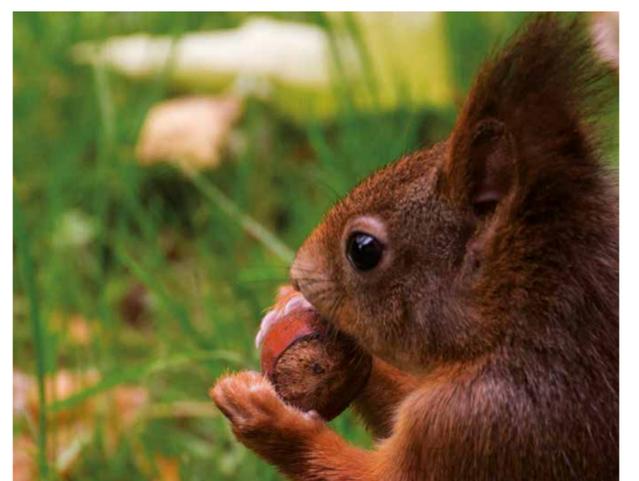
Bei Ökogärtnern oft verpönt.
Exotische Arten sowieso.
Aber auch Tannen;
die gehören ins Gebirge.

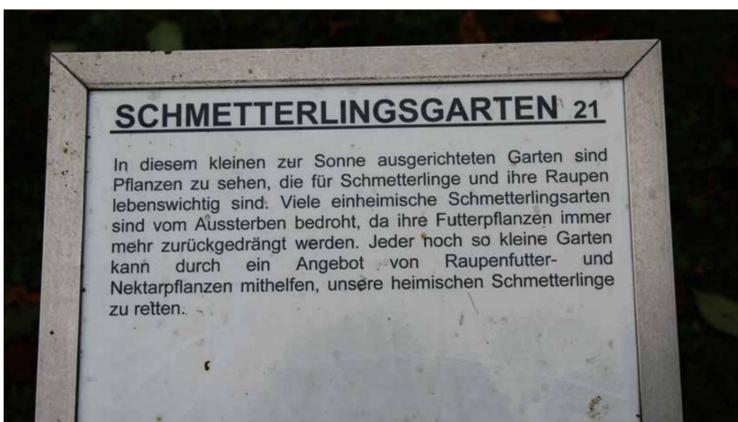
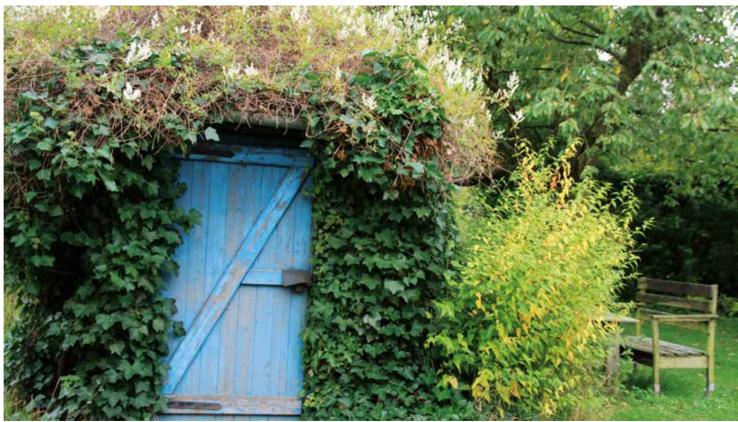
Anders die Eibe

Die Vögel mögen ihre Beeren.
Kein Wunder, sie ist ja heimisch!

Zusammen sind die deutschen Privatgärten etwa so groß wie die Summe aller Naturschutzgebiete und Nationalparks unseres Landes.

Machen wir daraus wieder lebendige Naturräume!





Ökotoip Düsseldorf-Heerd

60 Gärtner schwören der „Ordnung“ ab



Wallhecken, Flechtzäune, Steinhäufen, Totholzhaufen, bescheidene Hütten, Erdhäuser - keine käuflichen Zäune, kein Strom, nur Brunnenwasser.

Der Naturgarten schafft Kleinstrukturen durch mehr Oberfläche aus Naturmaterialien.

Und jede Menge Leben, Freude und Gemeinschaft!

Sie haben einen Garten? Machen Sie was draus!

Am besten gemeinsam mit den Nachbarn!



- Pflanzen Sie einheimische Sträucher!
- Vermeiden Sie exotische Zier- und Zuchtformen.
- Tauschen Sie Stauden mit Nachbarn.
- Gönnen Sie Ihrem Gartenboden Kompost, Mulch und Herbstlaub.
- Lassen Sie ungenutzte Teile des Gartens gezielt verwildern.

In einer neuen Siedlung kann man versuchen, mit Nachbarn **ein gemeinsames Gartenkonzept** zu vereinbaren. Zum Beispiel ohne Grenzzäune, mit einheimischen Hecken und ohne Perfektionismus.



Viele kleine Ökogärten ergeben einen großen Lebensraum wie hier im Öko-Schrebergarten „Kraut und Rüben“ in Bochum.

